



Abb. 6 Nicht befundgetreues Demonstrationsmodell der Glockenform für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort. Im Hintergrund Filmaufnahmen für die Bundesausstellung 2018 in Berlin (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/ R. Machhaus).

den Errichtung der Dülmener Kirche klafft doch eine deutliche zeitliche Lücke. In der Vita secunda sancti Liudgeri erfahren wir jedoch auch von einem Vorgänger Liudgers in der Sachsenmission, Bernradh. Er wird in der Regel identifiziert mit Beornrad, der dem Kloster Echternach ab 775 als Abt vorsteht und 786 Bischof von Sens wird. Angesichts der zeitlichen Koinzidenz ließe sich der Dülmener Befund vielleicht im Sinne einer Arbeitshypothese als archäologischer Beleg für eine Beornradh'sche Missionsphase in Westfalen interpretieren.

Summary

An ongoing excavation at the Carolingian bell casting pit in the centre of Dülmen has yielded evidence of two successive facilities. The fact that two bells were cast leads us to conclude that a church was built and this probably points to an early missionary phase in Westphalia, which can be associated with Beornradh, Liudger's predecessor.

Samenvatting

Tijdens vervolgonderzoek van de Karolingische klokkengietkuil in het centrum van Dülmen zijn twee, opeenvolgende constructies aangetoond. Het gieten van twee klokken en de daaruit afgeleide bouw van een kerk, werpt mogelijk een nieuw licht op een vroege fase van missionering. Een fase die met Beornradh, de voorganger van Liudger, geassocieerd kan worden.

Literatur

Sonja König, Untersuchungen zur Gusstechnik mittelalterlicher und neuzeitlicher Glocken aufgrund der Befunde in Europa. In: Ralph Röber (Bearb.), Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 2002) 143–163. – **Kurt Kramer**, Klänge der Unendlichkeit. Eine Reise durch die Kulturgeschichte der Glocke (Kevelaer 2015). – **Beate Schmid**, Wenn die Glocke soll auferstehen, muss die Form in Stücke gehen ... Die bisher älteste Glockengussgrube Baden-Württembergs in der Rottenburger Sülchenkirche. Denkmalpflege in Baden Württemberg 4, 2015, 256–257. – **Gerard Jentgens/Hans-Werner Peine**, Wem die Glocke schlägt – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 79–83.

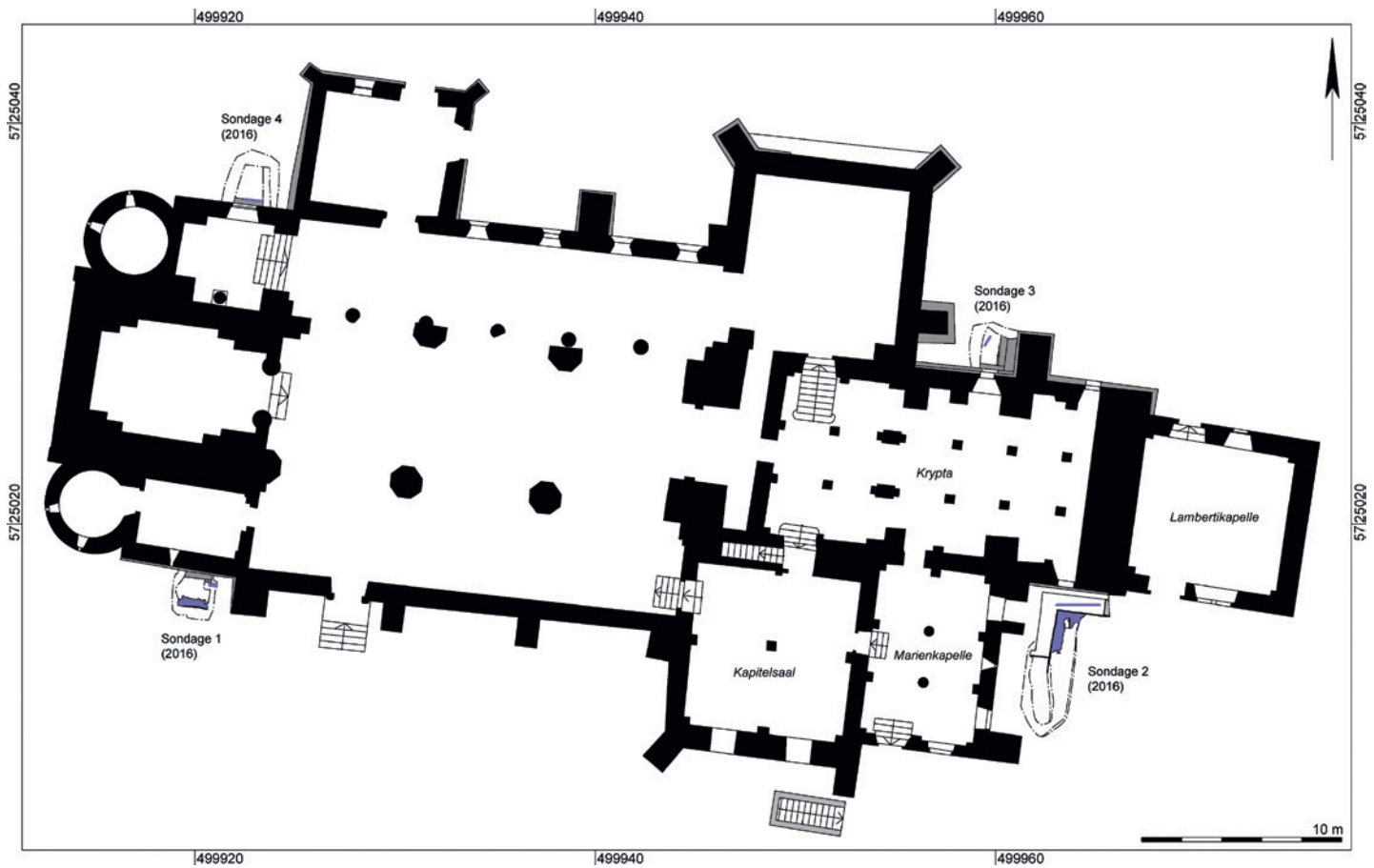
Mittelalter Eine hochmittelalterliche Außenkrypta an der Stiftskirche in Bad Driburg-Neuenheerse?

Otfried
Ellger

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

In der Kirche des 868 gegründeten Frauenstifts Neuenheerse in der heutigen Gemeinde Bad Driburg, die Bausubstanz aus dem 11., 12. und 14. Jahrhundert vereinigt, wird nach den Gründen einer erhöhten Raumfeuchtigkeit geforscht. Daher hat die Kirchengemeinde im

Juni 2016 mit Baggersondagen nach einer 1954/1955 angelegten Ringdrainage um die Kirche gesucht, die die damals erheblich schlimmeren Feuchtigkeitsprobleme beseitigen half. Die vier Sondagen jeweils im Norden und Süden am Westbau des 11. Jahrhunderts und am



um 1100 entstandenen Chor wurden wegen der Bedeutung des Objekts mit archäologischer Begleitung durchgeführt (Abb. 1). Sie berührten zwar im Wesentlichen bereits im 20. Jahrhundert durcharbeitete Bereiche, dennoch gab es für die Archäologie einiges zu entdecken.

Wegen des beschränkten Raumes soll hier nur über den bemerkenswertesten Befund in der Sondage 2 auf der Chorsüdseite ausführlich berichtet werden; in den beiden nördlichen Aufschlüssen ergaben sich Erkenntnisse zur Beschaffenheit des anstehenden Bodens, zu Gräbern und den im Zusammenhang mit der Ringdrainage fast vollständig mit Zement überzogenen Fundamenten des stehenden Baus. Südlich am Westbau zeigten sich in Sondage 1 die Fundamentreste einer etwa 1 m parallel vor der Westbausüdwand verlaufenden, offenbar mittelalterlichen Mauer (Abb. 2).

Im südöstlichen Bodenaufschluss am Chor fand sich ein Winkel von nach Norden und Westen gerade abgemauertem Bruchsteinmauerwerk, das nach Süden und Osten gegen den gewachsenen Boden und einen darüber anstehenden Außenfriedhofsbereich gesetzt ist (Abb. 3 und 4). Weil dieser Mauerzug für den Ringdrainagegraben der 1950er-Jahre als



Abb. 1 Die ehemalige Frauenstiftskirche in Bad Driburg-Neuenheerse mit den Sondagen von 2016 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede und Architekturbüro Tebel, Paderborn).

Abb. 2 Sondage 1, rechts das zementverkleidete Fundament der Westbausüdwand, links die erhaltene Südkante eines davor verlaufenden Fundaments in Schalenteknik (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Ellger).

Böschungsbefestigung an der äußeren Grabenkante genutzt wurde, ist er überhaupt erhalten geblieben; durch den Graben sind aber alle zwischen Mauer und den Kirchenfundamenten denkbaren Befunde bis weit unter die Mauerunterkante verloren. Bei der ursprüng-

lichen Sondage wurde nur der nach Osten reichende, parallel zur Chorkrypta verlaufende Arm und die Ecke zum nach Süden laufenden Mauerzug entdeckt. Dieser zweite Arm wurde dann in einer kleinen Untersuchung der LWL-Archäologie – mit maschineller Unterstützung durch die Kirchengemeinde – innerhalb der dort gelegenen Grünfläche durch Wiederaushub der oberen Teile des Drainagegrabens weiterverfolgt. 3,20 m hinter der Nordwestecke wurde sein Verlauf durch jüngere Gräber gestört (Abb. 5). Der über die beobachtete Länge von 2,60 m hinausreichende Ostarm konnte wegen eines modernen Schachts und der Zuwegung zur östlichen Lambertikapelle nicht weiter erkundet werden.

Der Mauerwinkel, der zweifellos eine nördlich und westlich von ihm gelegene Eintiefung begrenzte, gründete tief im gewachsenen Boden bei ca. 287,75 m ü.NHN. Das Mauerwerk darauf setzte mit einer etwa 0,20 m hohen Lage aus großen Bruchsteinblöcken an, darüber folgten wechselnde Lagen von 0,07–0,15 m Höhe, an der Ecke waren Qua-

der mit sorgfältig abgearbeiteten Flächen und daumenbreitem Randschlag versetzt. Das z. T. bis 288,76 m ü.NHN erhaltene Mauerwerk war in den unteren Lagen gut 0,40 m, weiter oben bis 0,53 m breit. In der Hinterfüllung der Frontsteine fanden sich eindeutige Spolien: ein Stein mit anhaftendem Wandputz und ein brandgerötetes Sandsteinfragment mit einer sorgfältig bearbeiteten Fläche. An der untersten Steinlage hafteten Reste einer Schicht mit Bauabfällen aus Mörtel und Steinabschlägen, deren Oberkante bei 287,86 m ü.NHN lag. Ein Fußboden des eingetieften Bereichs davor müsste also – wenn wohl auch nur knapp – darüber gelegen haben.

Nicht nur die Spolien zeigen, dass der Mauerwinkel (Abb. 3, 1) nicht zur ältesten Steinbauphase in Neuenheerse gehört. Er schnitt ein Fundament (Abb. 3, 2) ab, dessen erhaltener unterster Teil aus in eine Grube gepackten Bruchsteinen mit Spuren wohl aufgegossenen Mörtels bestand. Es lag südlich des Mauerostarms knapp östlich von dessen Ecke zum Südarm. Nach seiner dort erhaltenen West-

Abb. 3 Sondage 2 mit Erweiterung: der Mauerwinkel südlich des Chores (1), dazu Fundament (2) und Ausbruchgrube (3) eines älteren Mauerzuges (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).





kante und seiner bis 287,66 m ü.NHN eingetieften, mit flachen Steinen unterhalb des Mauerwinkelostarms verfüllten Ausbruchgrube (Abb. 3, 3) verlief es – im Gegensatz zu den Achsen des dazu leicht verdrehten Kirchenbaus – in der geografisch korrekten Richtung nach Norden und war mindestens 0,80 m breit. Für seine Interpretation fehlen uns die Grundlagen, aber Steinarchitektur in diesem Bereich dürfte in irgendeiner Form mit dem Frauenstift in karolingisch-ottonischer Zeit verbunden gewesen sein.

Wie aus ist der jüngere Mauerwinkel einzuordnen? Sein Ostarm verläuft parallel zur Südwand der Chorkrypta. Man könnte sich also einen eingetieften Gang vorstellen, der zwischen Wand und Krypta verlief. Solche Gänge gibt es in der Architektur des früheren Mittelalters durchaus; sie führen um die Sanktuarien von Kirchen herum, um Betern Zugang zu Reliquien oder Heiligengräbern unter deren Ostende und zu östlich anschließenden Kapellen zu ermöglichen. Die Kombination solcher »Außenkrypten« mit Krypten im Chorinneren ist zwar nicht zwingend, kommt aber vor. Dass aber ein solcher Gang die große romanische Hallenkrypta des Neuenheuser Chores umfasste, ist wenig wahrscheinlich. Diese Krypta wurde durch seitliche Fenster belichtet, die ein Gang verdeckt hätte, und dieser Gang wäre – wenn man die zementverputzten unteren Vorsprünge der

Kryptenmauer zum Altbestand rechnet – nur 0,80 m breit gewesen, bis zur aufgehenden Chorwand bleiben 1,08 m. Schon die allerersten Beispiele von karolingischen Außenkryptengängen sind breiter, ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind 1,60–2,00 m und mehr die Regel.

Auch wenn die Mauer mit der bestehenden Krypta nicht in Verbindung zu bringen ist, spricht viel für eine Zugehörigkeit zu einem chorbegleitenden äußeren eingetieften Gang. Wegen ihrer geringen Breite kann die Mauer keine Chorwand getragen haben, eine Innenkrypta scheidet daher als Deutung des eingetieften Bereichs aus. Bei der Aufberei-

Abb. 4 (links) Sondage 2, der Mauerwinkel vor der Erweiterung der Sondage von Nordwesten. Rechts neben dem nach Osten gerichteten Mauerstück I das ältere Fundament 2, an der Unterkante links die mit flachen Steinen gefüllte Ausbruchgrube 3 und die anhaftenden Reste einer gegen I ziehenden Bauabfallschicht (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Ellger).



tung von Grabungsergebnissen von 1991 und älteren Untersuchungen ergab sich ein Hinweis darauf, dass dem heutigen romanischen ein schmalere Chor vorausgegangen ist, denn von der heutigen Krypta entstand der Teil unter der Vierung zuerst. Weil er so tief lag und es offenbar damals schon Feuchtigkeitsprobleme gab, baute man in diese Vierungskrypta eine Drainage ein, die mit drei parallelen Kanälen in den Schiffen der Krypta in einen Querkanal östlich von ihr entwässerte. Die Kanäle laufen aber nicht in den Achsen der seitlichen Schiffe, sondern sind enger zur Mitte geführt, sie zielen offenbar auf die Schiffe einer schmaleren Chorkrypta. Der diese Krypta umschließende Chor könnte durchaus von dem hier postulierten äußeren Gang begleitet worden sein, wobei Innen- und Außenkrypta nicht gleichzeitig angelegt worden sein müssen. Vom angenommenen älteren Chor fanden sich 1991 keine Reste, sie sind offenbar beim Bau der tief liegenden

Abb. 5 Sondage 2 mit Erweiterung von Westen, erkennbar das durch Ausbruch für Grablegungen entstandene Südende des Südarms von Mauerwerk I (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Ellger).

Hallenkrypta mit ihrem ursprünglichen Fußboden auf 287,40 m ü. NHN vollständig abgegraben worden.

Eine Besonderheit der versuchten Deutung bleibt zu besprechen. In der Regel verlaufen Außenkryptengänge am Chor entlang nach Westen und münden in die Querhausarme zum westlichen Querhaus. So einfach ist es in Neuenheerse nicht gewesen, denn die gefundene Ecke zeigt ein Abwinkeln des Gangs nach Süden. Irgendetwas – ein Nebenchor, eine Kapelle, ein Chorflankenturm – stand einer direkten Verbindung nach Westen im Weg. Die heutige Marienkapelle, ein Anbau im Winkel zwischen Querhaus und Chor in Stilformen des 12. Jahrhunderts, war dieses Hindernis nicht. Denn während die Kapelle den mit dem romanischen Querhaus entstandenen, rechtwinklig aufeinanderstehenden Kirchenachsen folgt, zeigt die gefundene Mauer in ihrer Flucht genau jene Südwest-Nordost-Achsabweichung von der Senkrechten zur Kirchenlängsachse, die für die bekannten älteren Bauteile der Neuenheerser Stiftskirche typisch ist: am deutlichsten erkennbar am Anschluss des Westbaus an das Schiff und an der Ausrichtung der östlichen Lambertikapelle, die sich offenbar auf eine ältere Anlage am Chorscheitel bezieht.

Der Ostabschluss der Neuenheerser Stiftskirche vor 1100 bleibt rätselhaft, sowohl in Hinsicht auf die Einzelheiten der Gestaltung als auch auf die zeitliche Einordnung. Allen Freunden der vor- und frühromanischen Sakralarchitektur bieten sich hier interessante Denk- und Suchaufgaben.

Summary

A corner of a wall, which was set against the soil in the south and east and enclosed a sunken area in the north and west was found south of the choir built around 1100 at the Neuenheerse monastery of canonesses founded in 868. It probably enclosed the corridor of an outer crypt around a choir that predated the existing one. In the absence of any other features, it was difficult to classify the structure from a chronological and formal point of view, though a preceding stone construction phase was identified.

Samenvatting

Zuidelijk van het rond 1100 gebouwde koor van de kerk van het in 868 gestichte vrouwenstift Neuenheerse is een L-vormig muurfragment blootgelegd, dat aan de zijde van de kerk (in het noorden en westen) een verdiepte ruimte begrensd. Vermoedelijk was de muur onderdeel van de gang van een rondom een voorganger van het huidige koor gebouwde buitencrypte. De interpretatie van de aanleg is, wat betreft zijn ouderdom en verschijningsvorm, zonder aanvullende vondsten niet eenvoudig. Er zijn aanwijzingen voor een oudere steenbouwfase.

Literatur

Otfried Ellger, Ausgrabungen in der ehemaligen Damenstiftskirche St. Saturnina in Bad Driburg-Neuenheerse. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 9 C, 1999, 1–62. – Uwe Lobbedey, Romanik in Westfalen (Würzburg 1999) 313–318.

Mittelalter Götter, Heilige oder Magier? – eine neue »Alsengemme« aus Münster

Bernd
Thier

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Bei Ausgrabungen der Stadtarchäologie Münster im Zusammenhang mit Um- und Neubaumaßnahmen der ehemaligen Paul-Gerhard-Schule an der Jüdefelder Straße wurde im Juni 2016 ein kleines, auf den ersten Blick eher unscheinbares Objekt geborgen, dessen wissenschaftliche Bearbeitung am Ende mehr offene Fragen hinterlässt, als dass es die bis-

herige, bereits über 140 Jahre währende Forschung ergänzt oder konkretisiert: Innerhalb der Fundamente des ehemaligen Zwölfmännerhauses fand sich in einer Brandschicht, die durch zahlreiche Keramikfragmente sehr genau in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden konnte, eine sogenannte Alsengemme (Abb. 1).